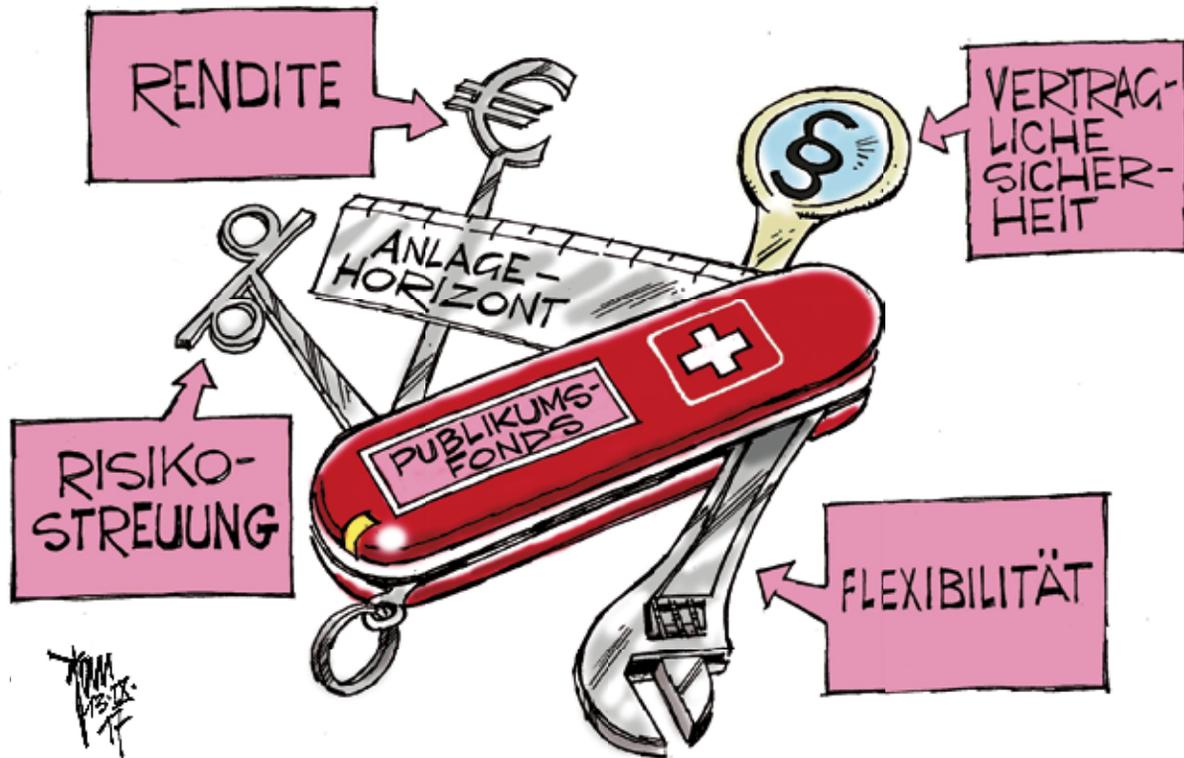


FONDSDGEDANKEN

Investmentfonds: Der Weg zum Vermögen



FBV

© des Titels »Fondsgedanken« von Björn Drescher (ISBN 978-3-95972-146-2)
2018 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

EINLEITUNG

Fast jeder zweite Deutsche kann nicht erklären, was ein Investmentfonds ist. Diese und andere Informationen verdanken wir regelmäßigen Umfragen verschiedener Finanzverbände und -institute. Als wäre diese Tatsache nicht schon bedauerlich genug, fördern entsprechende Studien leider auch noch zwei weitere Umstände zutage: Der ohnehin vergleichsweise niedrige Bildungsgrad vieler Deutscher in Sachen Kapitalanlagen hat sich in den vergangenen Jahren sogar noch weiter verschlechtert. Zudem weisen oftmals gerade die jüngeren Menschen unter 30 Jahren eine besonders geringe Finanzkompetenz auf.

Sollten Sie als Leser sprichwörtlich nur den Statistiken glauben wollen, die Sie selbst gefälscht haben, sei Ihnen versichert: Zwar variieren die Zahlen der verschiedenen Studien, doch die Botschaften, die von ihnen ausgehen, zeichnen ähnliche bis deckungsgleiche Bilder. Sie zeugen von einem gestörten Verhältnis der Deutschen zu Wertpapieren aller Art, vor allem aber zur Aktienanlage – ganz gleich, ob sie nun direkt erfolgt oder aber über den Weg eines Fondsinvestments.

Vielleicht lässt sich damit auch schon an dieser Stelle eine unausgesprochene Frage beantworten, die Sie sich vielleicht gestellt haben, als sie zum ersten Mal von diesem Buch gehört oder es in Händen gehalten haben: »Bedarf es angesichts des überbordenden Informationsangebots zum Themenkreis Investmentfonds in den Fachbuch-Abteilungen und im Internet wirklich noch eines zusätzlichen Werks?«

Frei nach dem Motto des unverbesserlichen Dichters und Entertainers Heinz Erhardt, »Noch'n Gedicht«, sage ich aus Überzeugung: »Ja.« Und ich ergänze direkt: »Vorausgesetzt, es beschreitet didaktisch andere Wege als die bestehende Fachliteratur und beschert der Fondsanlage neue Freunde.« Denn ich bedaure jeden Anleger, dem die effizienteste Form standardisierter Geldanlage zur Vermögensbildung und Vermögensverwaltung unbekannt bleibt, und ich möchte nichts unversucht lassen, zur Verbreitung der Fondsidee beizutragen.

Zu diesem Zweck habe ich 1997 mit meinen Partnern eine Gesellschaft für Wirtschafts- und Finanzinformationen gegründet. Ihr zentraler Unternehmensgegenstand ist die Berichterstattung und Kommentierung der Kapitalmärkte und vor allem derjenigen Entwicklungen, welche die Fonds betreffen. Im Zuge des laufenden Knowhow-Transfers in Form von Webinaren und Vorträgen lernten wir im Laufe der Jahre die Verbildlichung von Botschaften in Form von gut gemachten Karikaturen schätzen. Karikaturen überzeichnen bestimmte Sachverhalte, doch steckt in jeder bekanntlich auch eine gute Portion Wahrheit. Wie heißt es doch so schön: »Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!«

Vor diesem Hintergrund habe ich die Zusammenarbeit mit einem bekannten Zeichner gesucht und mit ihm für eine ganze Reihe öffentlicher Auftritte mehr oder weniger passgenaue Karikaturen entwickelt.

Um den drei unterschiedlichen Vortrags-Staffeln »Plädoyer für Fonds«, »Trends im Asset-Management« sowie »Anleger & Berater« einen roten Faden geben zu können, kreierten wir insgesamt drei Figuren: den »Anleger« in Form des personifizierten »deutschen Michels«, erkennbar an seiner Schlafmütze. Ferner den »Berater«: Die Damen mögen es mir bitte nachsehen, dass sich der Zeichner bereits in seinen ersten Entwürfen auf einen Mann festgelegt hatte und ich ihn nicht umstimmt, daraus eine Frau zu machen. Und schließlich gibt es noch

EINLEITUNG

»Mr. Asset-Management«: Er dient als Synonym und Platzhalter für die gesamte Finanzindustrie im Allgemeinen und für die Anbieter von Publikumsfonds im Besonderen. Seine Tendenz zum Übergewicht und sein modischer Hang zu Nadelstreifenanzügen sind künstlerische Stilelemente der Überzeichnung und Übertreibung, die ich nicht persönlich zu nehmen bitte.

Im Laufe der Zeit entstand auf diese Weise ein reichhaltiger Fundus an Bildern, der für dieses Buch nun katalogisiert, überarbeitet und um Textpassagen ergänzt wurde. Gleichwohl handelt es sich bei der vorliegenden Publikation um ein ernsthaftes Fachbuch und keinen Comic. Sie dient nicht der Verballhornung der Investmentbranche. Investmentfonds sind eine geniale Erfindung und stellen ein ernsthaftes Thema dar, doch darf die Informationsaufnahme darüber durchaus auch Spaß machen.

Dabei erhebt die entstandene Sammlung und ihr Argumentarium keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit, Systematik im engeren Sinne oder gar darauf, die wahre Lehre zu sein. Vielmehr will dieses Buch den Titel treffend widerspiegeln und in kurzweiliger loser Abfolge verschiedene Gedanken aufgreifen, die einem Anleger oder Interessenten im Zuge der Fondsanlage kommen können oder sollten.

So sind Gedanken eben: Wir haben viele davon im Kopf. Manchmal entwickeln wir sie in Phasen höchster Konzentration, ein anderes Mal entstehen sie spontan. Nicht selten sind sie der Reflex auf einen Reiz, dem wir ausgesetzt sind: eine akustische oder visuelle Wahrnehmung, eine Meldung oder auch ein Ereignis.

Während viele Gedanken ins Leere laufen, münden andere in Ansichten und Ideen, die auch für die Umwelt und für unsere Mitmenschen von Interesse und Wert sein können. An jedem einzelnen Tag entscheiden wir so einige hundert Mal, welche Gedanken wir verwerfen und

welche wir dagegen für erinnerungswürdig erachten, aber für uns behalten, und an welchen wir andere teilhaben lassen wollen.

Von Freunden und Geschäftspartnern in meiner Absicht bestärkt, habe ich mich dazu entschieden, Sie an den folgenden Gedanken teilhaben zu lassen. Ich freue mich, wenn ich dadurch Nutzen stiften kann. Dabei ist es egal, ob Sie sich einfach nur für die Fondsanlage interessieren oder ob Sie eine solche schon getätigt haben und sich hier Halt in Form von Argumenten und Hintergründen versprechen. Es ist auch gleich, ob Sie das vorliegende Buch am Stück lesen oder sich von Zeit zu Zeit einzelne Bilder und Passagen in Erinnerung rufen. Die Informationen sind auch unabhängig von Ihrer Perspektive: Seien Sie nun privater Investor oder Lehrer, Berater, Vermögensverwalter oder Banker auf der Suche nach Anschauungsmaterial für die gesellschaftliche Bildung und den Vertrieb.

Viel Spaß bei der Lektüre!

**»Zu größerer Klarheit über seine Gedanken gelangt man,
indem man sie anderen klar zu machen sucht.«**

Josef Unger, österreichischer Schriftsteller und Politiker

TEIL 1:

PLÄDOYER FÜR FONDS

Handwritten signature or logo in the top left corner.

EY, KÄPT'N SILVER!!
SPAREN OHNE
ZINSEN IST
HORTEN!!

IN-
VESTIEREN



© des Titels »Fondsgedanken« von Björn Drescher (ISBN 978-3-95972-146-2)
2018 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

1.1 INVESTIEREN

**»Negative Zinsen«,
das klingt ungewöhnlich.**

»Sichern Sie sich langfristig attraktive Zinsen«, mit diesem Slogan warb vor einiger Zeit eine bekannte deutsche Direktanlage-Bank. Wenngleich derartige Marketing-Sprüche zum Tagesgeschäft einer Bank gehören mögen, muss dieser mit Blick auf die damaligen Konditionen wie blanker Hohn geklungen haben: Zehn Jahre Laufzeit, 0,75 % p. a. Wohlgemerkt, wir sprechen von einem zehnjährigen Festgeld-Vertrag, nicht etwa von einer Hypothekenfinanzierung.

Attraktiver erschien da vor einiger Zeit schon das sogenannte »Mäusekonto« eines Instituts anlässlich eines Weltspartags, das die Kleinen zwischen sieben und zwölf Jahren immerhin mit 5 % für ein Jahr lockte. Der Haken an der Sache: Ab einem Betrag von 501 Euro wurde der Rest auch bei Kindern nur noch mit 1 % p. a. verzinst.

Und auch die Rendite von deutschen Staatsanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren, dem sprichwörtlichen Witwen- und Waisen-Papier, fiel zwischenzeitlich auf unter 1 % pro Jahr. Der ehemalige Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble konnte im Jahr 2016 gar eine fünfjährige Bundesanleihe in der Größenordnung von knapp 4 Milliarden Euro ohne Zinsversprechen, also mit einem Null-Kupon platzieren. Sie wurde ihm von institutionellen Anlegern förmlich aus der Hand gerissen.

Wie sollte es auch anders sein? Die Schwindsucht der Marktzinsen hat in den vergangenen Jahren zeitweise ein nie zuvor gesehenes Ausmaß angenommen. Der Leitzins der europäischen Notenbank stürzte seit 2008 von 4 % regelrecht ab und nahm in Form des Referenz-

zinseszinses, zu dem Banken ihr Geld bei der EZB einlagern können, sogar negative Werte an. Folgerichtig rutschten auch die kurzfristigen Zinsen am Geldmarkt unter die Nulllinie. Mit anderen Worten: Wer in einer solchen Situation große Summen parkt, erhält für die Überantwortung seiner Gelder keine Zinsen, sondern er zahlt dafür.

»Negative Zinsen« das klingt ungewöhnlich. Was sagte ein von mir danach befragter bekannter Professor für Wirtschaftswissenschaften einmal: »In der Theorie war mir immer klar, dass es negative Marktzinsen geben kann. In der Praxis habe ich mir das aber nicht vorstellen können und lerne jetzt dazu. Dessen ungeachtet halte ich die Entwicklung für äußerst ungesund.«

Außerordentliche Situationen und Herausforderungen bedürfen bekanntlich außergewöhnlicher Maßnahmen, um sie zu meistern. Ob die Medizin richtig ist, die die Notenbanken den Märkten verordnet haben, oder nicht, das ließe sich mithin vortrefflich diskutieren. Ebenso die Frage, wie lange dieser Ausnahmezustand noch anhalten könnte. Mancher spricht schon vom »Normalnull«.

Weniger strittig ist die Motivation der Notenbanker. Sind diese doch erkennbar bemüht, den Staaten auf diesem Wege Zeit für dringende notwendige Strukturreformen zu erkaufen, von denen bisher leider wenig bis nichts zu sehen ist.

Überhaupt keinen Zweifel an den Folgen der Niedrigzinspolitik kann es hingegen aus Sicht der Anleger geben. Ihnen droht angesichts der Geldentwertung, die ihre Zinseinnahmen übersteigt, eine schrittweise Enteignung. Das gilt zumindest dann, wenn sie an klassischen Zinsanlagen festhalten und darauf verzichten, sich an den steigenden Vermögenspreisen in Form von Aktien und Immobilien zu beteiligen. Die Rechnung ist einfach: Bei einer ange-

nommenen konstanten Inflationsrate von 1,5 % p. a. verliert das Geld bei Annahme des oben genannten Angebots der Direktanlagebank jedes Jahr 0,75 % an Wert.

Vor diesem Hintergrund erscheint es zweckmäßig, sich noch einmal mit der Abgrenzung der Begriffe »Zins-Sparen« und »Investieren« unter Zuhilfenahme der Worte »Horten« und »Spekulieren« zu beschäftigen. Erst dann wird wirklich deutlich, warum Investitionen in Sachwerte und Produktivkapital in Form von Aktien so empfehlenswert sind.

Unter »Horten« verstehe ich, etwas allein auf Grund seiner Knappheit zu sammeln. In diesem Falle geht es also um Geld, das nicht angelegt und auch nicht für den Konsum ausgegeben wird. Denkbare Sammelvorrichtungen könnten beispielsweise die sprichwörtlichen Matratzen, Töpfe und Sparstrümpfe sein. Es gibt keine Aussicht auf einen Ertrag, allenfalls auf eine Wertsteigerung als Folge der Knappheit. Zudem verbindet sich mit der Hortung von Geld automatisch das Risiko eines Kaufkraftverlustes durch Inflation.

»Zins-Sparen« heißt in meinen Augen, Geld zur Anlage zu bringen. Dieses Geld wird, so würde ich es einmal formulieren, Instituten und Schuldnern guter Bonität, beispielsweise Banken und solventen Staaten, vertraglich zu einem fest definierten Zins auf Zeit überlassen. Man spricht in diesem Zusammenhang häufig auch von »Geldwerten«. Denkbare Ausprägungen sind unter anderem Sparbücher, Bonussparen und Bausparverträge, die der Inflation jedoch ebenfalls ausgesetzt sind.

Unter »Investieren« verstehe ich die langfristige Anlage des eigenen Kapitals in produktiven Sachwerten. Dabei werden kalkulierbare Risiken eingegangen, um bei ausreichendem Anlagehorizont vergleichsweise hohe Renditen zu erzielen. Das Kapital arbeitet für sich, kann Wertsteigerungen und darüber hinaus auch laufende Zusatzerträge in Form von Dividenden

und Mieten erzielen, wenngleich der Anleger dafür Schwankungen in Kauf nehmen muss. Wir sprechen von Aktien, Investmentfonds, Beteiligungen und Immobilien.

»Spekulieren« schließlich bedeutet, über ein künftiges Ereignis zu mutmaßen, in der Hoffnung, dadurch etwas zu erreichen. Das Ziel besteht darin, hohe Gewinne in kurzer Zeit zu erzielen. Der Preis, den ein Spekulant für diese Chance zahlt, ist ein Verlustrisiko bis zur Höhe der Einlage oder auch bisweilen darüber hinaus. Denken wir beispielhaft für Spekulationen einfach einmal an Edelsteine, Kunst oder produktive Sachwerte ohne ausreichend langen Anlagehorizont.

An dieser Stelle zeigt sich: Sparen, ohne Zinsen dafür zu erhalten, unterscheidet sich vom Horten eigentlich nur durch die Lagerstelle: Das Geld lagert beim jeweiligen Finanzinstitut statt innerhalb der eigenen vier Wände oder in einem sonstigen Geldversteck.

Erstrebenswert sind zumindest für einen Teil des eigenen Vermögens langfristig ausgerichtete Investitionen, die den Anleger am Wachstum der Weltwirtschaft partizipieren lassen. Motor dieses Wachstums sind unter anderem globale Megatrends wie die Digitalisierung, die demographischen Veränderungen, die Mobilität, die Biotechnologie und die neuen Energien. Wie viel Optimismus man als Investor dabei mitbringt, welchen Teil seines Geldes man in welchen Trend investiert, muss jeder für sich selbst entscheiden.

Die Beantwortung der Frage »Horten, Zins-Sparen oder Investieren?« hat immer etwas mit der individuellen Ausgangssituation und den Umwelt- beziehungsweise Rahmenbedingungen zu tun; man denke nur an Kapitän Silver in der Karikatur. Gleichwohl spreche ich mich stets für perspektivisch langfristige Investments in Aktien- und Mischfonds aus.

**Sparen ohne
Zinsen ist Horten.
Investieren ist besser!**

Und wie sollte man es mit dem Spekulieren halten? Dazu bietet sich vielleicht das folgende, dem verstorbenen Altmeister der Börse André Kostolany zugeschriebene Zitat an: »Wer viel Geld hat, kann spekulieren; wer wenig Geld hat, darf nicht spekulieren; wer kein Geld hat, muss spekulieren.« Damit ist eigentlich alles gesagt.

NA, JUNGS,
WAS HABT IHR EUCH
DENN DIESMAL
ANFSCHWÄTZEN
LASSEN?

FILMFONDS!

WAR'N
GRIFF
INS
KLO!

NOCH EIN
SPARBUCH!



1.2 DUMMES DEUTSCHES GELD

Die Art und Weise, wie die Deutschen ihr Geld mehrheitlich anlegen, ist im Ausland fast schon sprichwörtlich. Vom »Dumb German Money«, manchmal auch »Stupid German Money« ist häufiger abschätzig die Rede. Der Ursprung dieser von Vertrotteltung zeugenden Formulierung geht dem Vernehmen nach auf die amerikanische Filmindustrie in den ersten Jahren unseres Jahrtausends zurück. Gemeint waren mit dem »dummen deutschen Geld« damals vor allem jene Investitionen, die geschlossenen deutschen Beteiligungsfonds entstammten. Sie lockten ihre Anleger zu dieser Zeit vornehmlich mit Abschreibungsmöglichkeiten, also Steuerspar- und Verschiebemodellen, und finanzierten zumeist relativ erfolglose, aus Sicht der Produzenten aber gut bezahlte Streifen.

Später ordnete man dem »Stupid German Money« auch andere unvorteilhafte Anlageerfahrungen zu, etwa aus den Bereichen der amerikanischen Hypotheken-Wertpapiere, der griechischen Staatsanleihen und der wertlosen Auslandsimmobilien und Minenaktien. Dabei bezog sich die Formulierung keineswegs nur auf deutsche Privatanleger, sondern auch auf Institutionen. Alle zusammen einte in den Augen der Spötter die Bereitschaft, leichtfertig in Dinge zu investieren, von denen die jeweiligen Anleger nichts oder zu wenig verstanden.

Mit Blick auf die Verteilung des gesamten deutschen Geldvermögens in Höhe von 5,9 Billionen Euro (Quelle: Deutsche Bundesbank, Stand Ende 2017) ließe sich das Bild vom »dummen deutschen Geld« aber noch weiter entwickeln. Schließlich haben wir im ersten Kapitel darüber gesprochen, wie attraktiv langfristige Investitionen in Produktivkapital in Form von Aktien

und Aktienfonds sind. 2017 hatten die Deutschen aber gerade einmal etwa 6% ihrer Gelder in Aktien investiert und knapp 10% in alle Formen von Fonds zusammen, also nicht nur in Aktien-, sondern auch in Misch-, Renten-, Geldmarkt- und Immobilienfonds. Zum Vergleich: Kapitalbildende Versicherungen standen zu diesem Zeitpunkt anteilig für einen Wert von rund 30%, Bargeld und Einlagen (Fest- und Termingelder) für 37%. Der Rest des Kuchens verteilte sich auf Anleihen, Zertifikate und sonstige Anlagen.

Mit anderen Worten, die Geldanlage der Deutschen hat mehr mit »Zins-Sparen« als mit »Investieren« zu tun. Von einer Investmentkultur, wie sie beispielsweise in den USA zu beobachten ist, kann zumindest bisher keine Rede sein. Und so verwundert es auch nicht, dass das Vermögen, das jeder US-Amerikaner in Investmentfonds investiert, doppelt so hoch ist wie das eines jeden Deutschen. Wer in Anlehnung an den Medaillenspiegel der Olympischen Spiele daraus nun schließt, Platz zwei wäre doch im internationalen Vergleich auch noch ganz gut, sei darüber informiert, dass zwischen uns und den Amerikanern noch viele andere Nationen stehen, wie zum Beispiel die Australier, die Schweizer und die Schweden.

Blickt man auf die Sparquote der Deutschen, die seit Jahren relativ stabil bei etwa 10% des verfügbaren Einkommens liegt, wird deutlich, dass wir im europäischen Vergleich ordentlich Geld auf die hohe Kante legen, dass aber unser Pro-Kopf-Vermögen gerade einmal knapp über dem europäischen Durchschnittswert liegt. Das Problem liegt mithin nicht in der Höhe der Sparleistung, sondern in der Art und Weise, wie das Geld angelegt wird.

Womöglich ist vor Ihrem inneren Auge beim Lesen der letzten Absätze ein bipolares Bild deutschen Anlegerverhaltens zwischen »sehr sicher« und »riskant« entstanden. Aus meiner Sicht ist dies in der Praxis auch durchaus zutreffend. Deutsche Anleger scheinen abseits ihres Hangs zur eigengenutzten Immobilie oftmals im Spannungsfeld zwischen Risikoaversion und

Deutsche Anleger scheinen in einem Spannungsfeld zwischen Risikoaversion und Gier gefangen zu sein und überdies von einem gewaltigen Steuerspartrieb beherrscht zu werden. Wir sollten den Ausdruck »Dumb German Money« als Ansporn nehmen, an unserem Anlageverhalten zu arbeiten und es zu verbessern.